

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 11.

Dienstag den 6. Februar

1872.

Nachdem der Kaufmann Joachim Anthon Diederich Heidtmann zu Hamburg das ihm unter der Bezeichnung „Herbers Fundgrube bei Wilsdruff“ unterm 27. September 1865 von dem Königlichen Bergamte Freiberg für ein in der Flur Wilsdruff und zum Theil möglicher Weise auch in der Flur Birkenhain gelegenes Grubensfeld von 90 Maasereinheiten verliehene Bergbaurecht auf alle darin liegenden verleihsbaren Mineralien mit alleinigem Ausschluß des Goldes und Silbers unterm 4. Januar d. J. gänzlich losgesagt und dieses Berggebäude in das Bergfreie zurückgegeben hat, so wird solches auf Requisition des gedachten Königlichen Bergamtes vom 4. vor. Mon. nach der Vorschrift in § 169 des Berggesetzes vom 16. Juni 1868 unter ausdrücklichem Hinweis auf die Bestimmungen des nurerwähnten § 169 und insbesondere auf die aus demselben folgende Berechtigung, nach welcher etwaige hypothekarische Gläubiger dieses Berggebäudes binnen einer Frist von 3 Monaten, vom Erlaß dieser öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichtsamt auf gerichtliche Zwangsversteigerung des beregten Bergwerkseigentums antragen und ihre Befriedigung aus demselben verlangen können, hierdurch mit dem Bemerkten öffentlich bekannt gemacht, daß in dem Falle, wenn binnen obiger Frist und längstens bis

zum 11. Mai 1872

kein Antrag auf Versteigerung erfolgt oder bei derselben kein Gebot erlangt wird, das obgedachte Bergbaurecht sodann für erloschen erklärt und zu diesem Behufe im betr. Lehnbuche gelöscht werden wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 3. Februar 1872.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge hat am 9. Januar d. Js. ein unbekanntes, angeblich in Kaufbach dienendes Frauenzimmer, dessen Signalement unten insoweit möglich angegeben, unter trügerischen Vorspiegelungen in zwei hiesigen Schnittwaarenhandlungen verschiedene Trauersachen ohne Zahlung zu entnehmen versucht, was behufs Ermittlung der Betrügerin hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 3. Februar 1872.

Leonhardi.

Die Unbekannte war von mittler, untersehter Statur, anscheinend 18 bis 19 Jahr alt, hatte ovales volles Gesicht, mehr spitze Nase, dunkles Haar und etwas schadhafte Zähne. Bekleidet war sie z. B. der That mit einem blauen, gelbgestreiften Rock, schwarzer Stoffjacke, buntem Filet-Kopfstuch und rothem Shawl.

Tagesgeschichte.

Dresden, 3. Februar. Nach dem heute vorkommenden ersten Berichte der Finanzdeputation der zweiten Kammer über das Einnahmebudget sollen die Gehalte aller festangestellten Beamten, mit nur wenigen Ausnahmen, bis mit 300 Thlr. Jahresgehalt und ca. 10 % aufgebessert werden und bei den Gehältern der Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, eine Gehaltserhöhung von 500 Thlr. eintreten. Die Gesamtsumme der festen Gehalte der Staatsbeamten beträgt 4,874,581 Thlr. In dem Deputationsberichte wird auch eine Reorganisation der Forstverwaltung angekündigt.

Bogumil Dawison ist todt! Er starb am 1. Februar Abends 1/2 10 Uhr in Dresden nach vorhergegangenen schweren Leiden. Der Kunst, der er ein wirklich hoher Priester war, starb er leider schon vor einigen Jahren. Sein Zustand seit dieser Zeit war, verglichen mit dem, was Dawison früher gewesen, ein tief beklagenswerther.

Freiberg, 30. Januar. Mit den Erdarbeiten zur Ausführung der 2. Linie Rossen-Freiberg wurde heute auch auf der Strecke Freiberg^{W.} der Anfang gemacht.

Weerane, 31. Jan. Das „M. T.“ berichtet: Heute Morgen gegen 8 Uhr ist in der hiesigen Kirchhof'schen Färberei eine Decke eingebrochen und hat einen der dort beschäftigten Arbeiter, G., einen Vater von drei Kindern unter ihrem Schutt begraben. Seiten der Polizeibehörde wurde sofort zur Verhütung weiteren Unglücks die Unglücksstätte abgesperrt und eine Abtheilung der Rettungsschaar beigezogen, um den Verschütteten hervorzuholen. Nach mehrstündiger angestrengter Arbeit wurde derselbe unter dem Schutt entseelt hervorgezogen. Den Verletzungen nach zu urtheilen, scheint der Tod augenblicklich eingetreten zu sein. Ob hier eine fahrlässige Tödtung

vorliegt und wem sie, wenn dies der Fall, zur Last fällt, wird die Untersuchung lehren, die jedenfalls nicht ausbleiben wird, da dem Vernehmen nach die Staatsanwaltschaft bereits von dem Vorkommniß in Kenntniß gesetzt worden ist.

Berlin, 31. Januar. In einem Artikel über die Ereignisse des vergangenen Jahres sagt die „Prov.-Corr.“: Nach der Reihe der Gedenktage des großen Kriegsjahres sind wir bereits in die Erinnerung des Friedenswerkes eingetreten. Am 28. Januar wurde zu Versailles der Waffenstillstand und die Capitulation von Paris abgeschlossen, am 29. Januar wurden alle Forts von Paris besetzt und der deutsche Kaiser und König „sah die preussische Fahne auf Iffly flattern.“ Der Kaiser schrieb: „Dies ist der erste segensvolle Lohn für den Patriotismus, den Heldenthum und die schweren Opfer. Ich danke Gott für diese neue Gnade, möge der Friede bald folgen.“ Und dem Waffenstillstand folgte nach kaum vier Wochen der Friede, ein Friede, wie ihn Deutschland noch niemals geschlossen hatte, der Friede, durch welchen außer einer Kriegsschädigung von fünf Milliarden Elsaß und Deutsch-Lothringen mit Straßburg und Metz dem neu erstandenen deutschen Reiche als köstliche Morgengabe dargebracht wurden. Die damalige durchgreifende und entscheidende politische Wendung war nicht minder überraschend und wunderbar, als die glänzendsten militärischen Ereignisse des Krieges.

Die Sitzung des preuß. Abgeordnetenhauses am 30. Januar war die interessanteste und wichtigste von allen. Es kam zu einer gründlichen Auseinandersetzung des neuen Cultusministers Falk und des Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck mit der Centrumsfraction d. h. mit den Ultramontanen. Der Abg. Windthorst aus Hannover, der geistige Führer jener Partei, gab durch seine perfiden Lamentationen, daß die Katholiken in Preußen gleichsam

wie Paris behandelt und in allen Staatsämtern zurückgesetzt würden, den Anlaß. Bismarck war eben eingetreten, als Windthorst die alten Lügen der Partei aufwärmte, er hatte nicht sprechen wollen (denn er hatte Vortrag beim Kaiser), aber er erhob sich sofort zur gründlichen und schneidigen Widerlegung. Das ganze Haus horchte mit verhaltenem Athem.

Er schilderte mit schneidender Ironie den schroffen Widerspruch zwischen den Worten und den Thaten Windthorsts und seiner Partei: den Frieden trügen sie auf der Zunge, die Zwietracht schürten sie. Unter den Ministern sei allerdings kein Katholik; das mache leider die Haltung der kathol. Partei im Land- und Reichstage unmöglich, kein Mitglied dieser Partei würde die politische und nationale Richtung der Regierung unterstützen. Als er, Bismarck, aus Frankreich zurückgekehrt sei, um die innere nationale Politik durchzuführen, da sei ihm die geschlossene katholische Partei im Reichstage so entgegengetreten, daß er darin nur eine Mobilmachung der Partei gegen den Staat habe erkennen können. Der Neubildung des deutschen Reiches seien diese Leute feindlich; das zeige sich in ihren Zeitungen, in ihren Wahl- und Kammerreden, — in Preußen, in Bayern, überall. Die preuß. Regierung wolle nicht einwirken auf dogmatische Streitigkeiten, aber auch nicht die Ausübung der Staatsgewalt der Geistlichkeit einräumen.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Von der Bedeutung Berlins als Bankplatz erhält man eine Idee, wenn wir berichten, daß nach ungefähre Schätzung die täglichen Umsätze sich an hiesiger Börse auf etwa 30 Millionen Thaler belaufen. — Die „Germ.“ bemerkt hierzu ganz richtig: „Rechnet man hiernach die Jahressumme und dabei nur 300 Börsentage, so beträgt der Umsatz 9000 Millionen. Nur 1 Silbergroßchen Steuer auf 100 Thlr. Umsatz würde 3 Millionen Thaler einbringen; eine Stempelsteuer aber von 1 pSt., wie dies bei dem Umsatz von Immobilien geschieht, würde 90 Millionen betragen.“

Wer gern und gut regiert, mag sich in Berlin melden; da sind zwei Bürgermeisterstellen auf einmal offen. Der Oberbürgermeister Seydel ist mit 4000 Thlr. Pension zurückgetreten, weil er fränklich ist und ihm des Aergers und der Schulden zu viel wurde, der zweite Bürgermeister Hedemann tritt Alters halber zurück.

Der mobilste Mann in Preußen ist der Generalpostmeister Stephan in Berlin. Unermüdet reist er zwischen Deutschland, Frankreich und anderen Ländern hin und her, um wichtige Postverhandlungen selber zu führen, Beiträge zu schließen u. s. w. Nächstens tritt er eine Reise zu gleichem Zwecke nach Rußland an. Wie ungeheuer der Postverkehr wächst, zeigt eine Bekanntmachung in Berlin: „Im Jahr 1871 haben allein von Berlin Tag für Tag zwischen 300 und 400 Briefe etc. (im Durchschnitt 357) nach dem Aufgabepost zurückgeschickt werden müssen, die Mehrzahl wegen ungenauer Adressen. Wenn auch die Zahl der in Berlin eingehenden Postsendungen täglich 77,000 im Durchschnitt beträgt, so ist immerhin jene Anzahl von Retourbriefen (1/2 Prozent) recht erheblich zu nennen und läßt sie sich jedenfalls sehr verringern, wosfern die Aufgeber der Adressen recht genau, vollständig, mit deutlichen Schriften und wenn irgend möglich unter Angabe der Wohnung anfertigen möchten.“ (In einem Stücke wird der deutsche Generalpostmeister von seinem Kollegen in Amerika übertroffen; dieser hat nämlich den genialen Einfall, den Klebstoff der Postmarken auf der Rückseite mit Schokolade oder Vanille zu versehen und damit alle Frauen etc. zu den eifrigsten Briefschreiberinnen und Postkunden zu machen.)

Die „N. N. Z.“ schreibt: Im „Neuen Social-Demokrat“ lesen wir Folgendes: „Fürchtbare, blutige Arbeiterache ist allem Anschein nach in Königsbütte verübt worden, woselbst im vorigen Sommer die Arbeiterunruhen unterdrückt wurden. Wie uns von dort geschrieben wird, ist am 12. v. M. dazelbst der Assistent des Berggerichts todt, mit durchschnittenem Halse und aufgeschliztem Bauch, die Eingeweide in den Mund gesteckt, aufgefunden worden und neben ihm ein Zettel mit der Inschrift, daß es dem Berggrath ebenso ergehen solle.“ Daß ein Blatt, welches sich rühmt, in den Kreisen der Arbeiter stark verbreitet zu sein, diese Nachricht von einem schimpflichen Verbrechen und die Androhung eines in Aussicht stehenden neuen Verbrechens ohne jedes Wort der Mißbilligung und Warnung mittheilt, ja durch den Ausdruck „Rache“ diesen abscheulichen Mord mit einem, auf gewisse Gemüthsstimmungen sehr wirksamen Schein der Berechtigung umgibt — das erscheint uns als ein so ungeheuerliches Verfahren, daß wir kein genugsam starkes Wort zu finden vermögen, um dies Verfahren richtig zu qualifizieren.

Aus Würzburg werden über die Polizeisoldaten unglaubliche Dinge berichtet. Nach längeren Plänkereien zwischen Studenten und Polizeisoldaten wurden am 26. Januar Nachts zwei aus der Kneipe ruhig heimkehrende Studenten von Polizeisoldaten mit Säbelhieben und Todtschlägern überfallen und fürchterlich zugerichtet. Auf die Polizei gebracht, hat der eine aus vielen Wunden blutende Student, ihn in das Spital bringen zu lassen und empfing die Antwort: Schleppt den Hund ins Loch, er soll verrecken! — Nach mehreren Stunden erst wurde seine Ueberfiedelung ins Juliushospital durchgesetzt. Dieser Student hat 10 schwere Hiebe auf Kopf und Arm erhalten. Seitdem läuft das Wort von Mund zu Mund: In Würzburg braucht man sich Nachts vor Niemandem zu fürchten, als vor der Polizei. (Die Polizei stellt die Sache amtlich in viel milderem Lichte dar, hat aber den barbarischen Polizeisoldaten sofort seines Dienstes entlassen.)

schäftigt sich gegenwärtig fast allein mit der Discussion der verschiedenen Mittel, um so bald als möglich Deutschland die noch geschuldeten drei Milliarden zu bezahlen. Von den verschiedenen vorliegenden Projecten ist es das von Soubeyran Betreffs einer Anleihe von vier Milliarden, welches in und außerhalb der National-Versammlung am meisten Beifall findet. Was an demselben besonders gefällt, ist nicht sowohl die Lotterie, welche damit verbunden ist, als der Umstand, daß durch dasselbe auch einer weiteren Vermehrung der Steuern Einhalt gethan werden soll. Was die Steuern anbelangt, so liegen dieselben bereits so äusterst schwer auf dem ganzen Lande, und besonders auch auf Paris (die Verwaltung der Stadt Paris schraubt dieselben auch noch hinauf und erhöhte heute das Octroi auf Bier, das 4 1/2 Franken war, auf 12 1/2 Franken), daß eine weitere Erhöhung derselben den nachtheiligsten Einfluß auf die Geschäfte ausüben muß und die Zahlungs-Einstellungen dadurch noch bedeutender werden müssen, als sie es jetzt schon sind. Die vergangene Woche waren diese in Paris sehr zahlreich. Es wurden allein 35 Kaffee-, Bier- und Weinhäuser geschlossen. Was die vom „Moniteur“ eröffnete Subscription zu Gunsten der Befreiung Frankreichs anbelangt, so wird dieselbe noch fortwährend sehr eifrig betrieben. Außer dem Meurthe-Departement (Nancy), das 650,000 Franken nach Paris sandte, sind aber immer noch keine bedeutenden Summen eingegangen. Die Vorstellungen der verschiedenen Pariser Theater, Bälle und Cafée-Concerts ergaben 39,591 Franken und die Summen, die Privatpersonen unterzeichneten, übersteigen nach wie vor nicht 10,000 Franken.

Aus Paris, 31. Januar, schreibt man der „N. Z.“: Die Regierung scheint nicht zu glauben, daß die „Subscription zu Gunsten der Befreiung des Territoriums“ großen Erfolg haben werde. Der Minister des Innern hat nämlich die Präfecten aufgefordert, der Subscription gegenüber in der Zurückhaltung zu bleiben. Er läßt den patriotischen Bestrebungen der Personen, welche die Comités bilden, alle Gerechtigkeit widerfahren und will auch, daß die Präfecten sich denselben sympathisch zeigen, aber er fordert sie auch auf, nichts zu thun, was die Würde der Regierung und des Landes compromittiren könnte, falls die persönliche Initiative sich machtlos zeigen sollte, die hinreichenden Kapitalien zusammenzubringen. Die Debats glauben, daß man höchstens 50 bis 100 Millionen zusammenbringen könne. Edelmüthige Personen würden viel hergeben, geizige aber sehr zurückhaltend sein, und man werde die Welt eher durch die geringen, als durch die großartigen Summen in Erstaunen versetzen, die man aufstreiben werde. Die Debats behaupten, daß ein großer Theil derer, welche sich bis jetzt an der Subscription betheiligt haben, sich nur eine Reclame machen wollten. Gegen den Moniteur, der diese Subscription angeregt, erheben die Debats diese Anklage jedoch nicht direct.

Dem Wiener „Vaterland“ wird aus Rom vom 23. Januar geschrieben: „Borgestern hat sich Bischof Strohmayer beim h. Vater verabschiedet. Er hatte in der ersten Audienz sich bereit gezeigt, eine Erklärung abzugeben, die seine Unterwerfung unter die Entscheidungen des vaticanischen Concils ausdrücken sollte. Der h. Vater erinnerte ihn in der letzten Audienz daran und reichte ihm die Feder, um eine solche Erklärung zu unterzeichnen. Strohmayer weigerte sich durchaus, und der h. Vater entließ ihn ohne seinen apostolischen Segen, indem er sagte: „Monsignore, Sie sind nicht mehr katholisch; Sie werden nicht als Katholik sterben.“

Dem amtlichen Finanz-Bericht zufolge verminderte sich die Staatsschuld der Vereinigten Staaten im Monat Januar um 5 1/2 Millionen Dollars. Im Staatsjahre befanden sich am 1. Februar 103 1/4 Millionen Dollars an baarer Münze und 12 3/4 Millionen Dollars Papiergeld.

Ein halb Jahrhundert,

oder:

Altstand aufrecht.

Von Marie von Kostowka.

(Fortsetzung.)

In ihrem Schreden hatte Emmeline diesen Schuß und Schirm unwillkürlich hingenommen; dann ließ sie ihn sich mit Bewußtsein gefallen. Erst als sie jetzt außerhalb des Gedränges sich befanden, als sie auf eignen Füßen stand und in ihrem Ketter einen jungen hübschen Mann erblickte, setzte die Eigenthümlichkeit der Lage, in welcher sie eben gewesen war, sie in Verlegenheit. In viel lebhaftere Verlegenheit, als sie gegenüber einen Kaufdiener, denn als solchen erkannte sie ihn alsbald, für möglich gehalten hatte.

Orthie hatte sie erwartet, beeiferte sich, ihr den Hut zurecht zu biegen, den Anzug zu ordnen. Dann eilte sie hastig davon, um die Verjämmt wieder einzubringen. Ihre Frau war zu schwach, um das selbstgebackne Brod aus Getreide, das der Hausknecht auf der Handmühle, mahlte, genießen zu können; sie holte daher für dieselbe täglich drei Weißbrodchen zum folgenden Tage, da altbackne Waare ja verschlagamer ist, von diesem Bäcker, der verhältnißmäßig noch immer das größte Brod lieferte, bei dem also der Zudrang am größten war. Verhältnißmäßig — ein Weißbrodchen für acht Pfennige wog ein und dreiviertel Loth, etwas unerböttes in der Handelsstadt, welche viele Jahrhunderte hindurch die Ausfuhr aus der Kornkammer Europas aus Polen vermittelt hatte.

Emmeline nahm die Begleitung ihres Helfers an. Es mochte ihr plötzlich zum Bewußtsein kommen, daß für eine Dame allein die Gasse jetzt kein geeigneter Ort sei. Freilich hielt Rapp jetzt gute Mannszucht — doch wurden oft Bettler, vom Hunger zur Verzweiflung getrieben, überaus zudringlich.

Als Orthie sich an der Ecke umschaute, lächelte sie halb schalkhaft. „Wie schön er mit der Dame thut — o er versteht, sich zu benehmen, wie ein vornehmer Herr. Sie sagten im Spendhause, es siedt ihm im Blute, daß er so hoch hinaus wolle — sein Vater sei eine hohe Person gewesen. Auch Herr Gehrt und die Aufseher hatten mit ihm mehr Nachsicht als mit den Andern.“ Sie versiel in ein langes Nachsinnen aus dem sie unwillkürlich mit den Worten des Prinzipals aufsprach: „Glaubst Du, daß er es ehrlich meint?“ — „Ich — ich glaube gar nichts, kenne ihn ja manch liebes Jahr.“

Paul geleitete die junge Dame auf einem Umwege nach ihrer Wohnung in der Zoppengasse, denn ein Trupp Soldaten und eine Reihe Munitionswagen beeengten den geraden Weg. Er wußte dabei sie so angenehm zu unterhalten, daß sie nur einmal aufsaß, als sie an den rechtsstädtischen Fleischbänken vorüberkamen. Der Duft der Pferdetalmanen, welche hier nicht nur feilgeboden, sondern auch eifrig gekauft wurden von Denen, die noch so glücklich waren, sie zu erschwingen, veranlaßte die Tochter des reichen Kentiers nicht allein zu einem Kumpfen der zierlichen Nase, er machte ihr so unwohl, daß sie den Arm ihres Begleiters ergreifen mußte.

Das Unwohlsein ging indes schnell und spurlos vorüber. Abends fünf Uhr brachen die Franzosen endlich den Kampf ab, der trotz des Regens von Morgens drei Uhr an währte. Viermal haben sie den Johannisberg erstürmt — viermal sind sie von den Russen zurückgeworfen worden. Fünfhundert Tode, eben so viel Verwundete! Man hat zwar achtzig Gefangene eingebracht, das Kriegsglück ist indes heute, wie gestern den Russen hold — man will sich seiner Ungunst nicht länger aussetzen. — Bald darauf rollen Wagen durch die Stadt — der Hochzeitszug.

Zwar übersehlg sich das tödlich getroffene Pferd des Bräutigams mit seinem Reiter. Dieser ist indes nicht gefährlich verletzt worden, hinkt nur ein wenig, als er zum Altar tritt. Das stört die Heiterkeit des Festes jedoch nicht und die Gäste tanzen so fröhlich bis zum frühen Morgen, als befände man sich inmitten des tiefsten Friedens, der blühendsten Wohlfahrt. „Alltund aufrecht!“ sagte Brandt, dem Geschlechtersohn nachsinnend, als er endlich, den Kopf etwas schmerzend, mit den Seinen den Heimweg antrat. Da viele der ersten Familien der Stadt geschädigt waren, die Zurückbleibenden meist still und einsam lebten, spielten Diejenigen, welche erst seit Kurzem, vielleicht gar erst seit der Besignahme der Franzosen, emporkommen waren, die erste Rolle bei Festlichkeiten, was ihnen natürlich gefiel. Dennoch sagte Brandt später im Vertrauen zu seiner Frau: „Unser Emmeline und unser Geld gebe ich einem dieser französischen Offiziere nicht — mag er auch den Marschallstab im Tornier tragen. Es ist nur gut, der ihr den Hof machte und ihr auch ziemlich in die Augen stach, in Rußland geblieben ist. Mein Tochtermann soll ein solider Kaufmann sein, der hier ansässig ist und nicht jeden Augenblick von einer Kugel bedroht. Und einen Namen soll er haben, vor dem Jedermann den Hut zieht. Denn ein Name ist oft mehr werth, als Vermögen — kann nicht verloren gehen.“

„Großer Gott, wo ist der Herr?“ „Hochgert Frau“ — hochgeehrte Frau, in Danzig übliche Anrede — „retten Sie sich!“ so schrie der Hausknecht in das Zimmer, welches Frau Heropa jetzt bewohnte. Die Danziger waren nämlich alle in die untern Stöckwerke, oder gar in die Keller gezogen.

Die leidende Frau fuhr empor. Bei der entsetzlichen Kanonade vor wenigen Tagen kamen nicht nur Pfäflgen bis in die Sandgrube — über dem hohen Thor zerplatzten Granaten und fielen in der Langgasse nieder. Und seitdem war kein Tag ohne Schuß, keine Nacht ohne Feuer in den Vorstädten. Lanzfuhr, Schellmühle, Ohra sammt der Kirche sind niedergebrannt. Bei diesen Schrecknissen, dem allgemeinen Elend und den Entbehrungen, welche die Theuerung mit sich bringt, lassen sich die Folgen des typhösen Fiebers schwer verwunden.

„Er ist wohl rasend, Steffen? Wie oft schon habe ich ihm gesagt, er solle sich ruhig, anständig benehmen? Was giebt es denn?“ Orthie fragte sie unwillig. Eine Bombe kann das Haus nicht getroffen haben, denn seit einer Stunde schon fiel kein Schuß und bis hierher reichen die Geschosse überhaupt nicht. Etwas Anderes aber rechtfertigt nicht diese Rücksichtslosigkeit, welche die übelsten Folgen haben kann.“ Die Antwort kam freilich schimmig genug.

„Der Bär ist zerrissen. Wie ertrinken — das Wasser bricht mit fürchterlicher Gewalt in die Mottlau.“

Der Bär ist ein Damm zwischen dem Stadtgraben und der Mottlau.

Das Mädchen erschrak lebhaft, sagte jedoch äußerlich ruhig: „Ein Dammbruch bei Strohdyl wird nicht die ganze Stadt unter Wasser setzen. Kalt Blut, Steffen!“

„Hat sich was! Das ganze Werder steht unter Wasser, Fort Napoleon auch. Im Kneipab fahren sie mit Rähnen — die lange Brücke ist schon überschwemmt — wir ersaufen.“

„Auf der Gasse ist noch nichts zu sehen — es hat also keine Gefahr, hochgeehrte Frau.“ Orthie führte ein Glas Wasser zu den Lippen der Gebieterin. Die Flüssigkeit war trübe und nicht eben einladend, sollte jedoch den Schreck niederschlagen. Obwohl von Ueberschwemmung bedroht ja heimlich fürchtete sie das unglückliche Damm-

„Hätte es Gefahr, dann wäre der Herr schon hier. Auch würden die Schulen geschlossen!“ beschwichtigte das Mädchen die Gebieterin. Dieser leuchtete das vollkommen ein: allein die Körperkraft ist zu sehr erschüttert. Sie zittert an allen Gliedern, obwohl sie ruhig zu sein versichert und die treue Dienerin anzulächeln versucht.

Die Letztere zürnt dem Unbedachten um so mehr. Auf der Gasse zeigt sich noch immer kein Wasser. Aber in den Keller mag es schon dringen. Da man stets Feuergefahr zu gewärtigen hat, in einem Speicher sogar brennbare Stoffe gefunden worden, die auf Ansteckungsgelüste deuten, sind wie überall, auch hier die Vorräthe in den Keller geschafft worden. Dorothea befahl also dem Hausknecht die Lebensmittel in den Flur zu bringen. Widerwillig ging er — lange schon mißfiel es ihm, daß die Kindsmagd ganz selbstständig im Hause waltete, seitdem die Köchin gestorben, das Stubenmädchen geblüht war; er ihren Anordnungen zu folgen hatte, die Herrschaft Alles gutieß, was sie sagte und wollte.

„Da kommt der Herr!“ sagte Orthie erleichtert. Die Mutter suchte in seinem Gesicht zu lesen. Es war ruhig — freilich kam er zu ihr nie anders, als mit ruhiger, ja heiterer Miene. Sein Bericht verschonte indeß jede Verstärkung.

„Der Bär ist allerdings zerbrochen und ein gewaltiger Wasserfall stürzt in die Mottlau, da der Wasserstand in dieser viel niedriger ist, als in der Weichsel. Auch auf der Zundation steigt das Wasser beständig und die Verteidigungswerke, namentlich Fort Napoleon auf dem Holme, sind größtentheils zerstört. Aber wir haben hier nichts zu fürchten. Nur die Vorräthe müssen herauf. Längs der Mottlau ist in den Kellern durch das eindringende Wasser viel verdorben.“

Er wollte hinaus. Orthie hatte das Zimmer schon vorher verlassen.

Die Mutter hielt ihn zurück. „Laß nur, sie hat schon daran gedacht. Welcher Segen ist sie uns. Unser Wahlspruch scheint auf Niemand besser zu passen, als auf sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Fehltritt eines jüdischen Ritters vom Geldsack in Berlin giebt viel zu reden und zu lachen. Dieser Emporkömmling der Börse, von der hohen Gesellschaft verhätschelt und verwöhnt, findet eines Tages auf der Liste seiner Ballgäste einen Gardeoffizier der bürgerlich ist, und streicht ihn; aufmerksam gemacht, daß die Liste der Offiziere von den betr. Commandeuren aufgestellt sei und daß die Zurückweisung eines Offiziers von auch nur bürgerlichem Namen sehr übel aufgenommen werden könne, läßt er ihn dennoch einladen. Der Commandeur aber war bereits von der Gefahr, die dem Offizier gedroht hatte, unterrichtet worden und hatte sämtlichen Offizieren die Weisung zugehen lassen, den Ball des Bankiers nicht zu besuchen. Dieselbe Weisung ging auch den Offizieren aller andern Regimenter zu. Seitdem bleibt auch die andere hohe Welt von den Gesellschaften des „geschlagenen Mannes“ fern, und auch der Kaiser und Kronprinz sollen sehr ärgerlich über den dummschönen Emporkömmling sein, der selber bürgerlich ist.

* Das „N. Z.“ berichtet: Der Vater des ungeschickten Bankiers Bleichröder in Berlin, welcher nach obigem Bericht in der Person eines bürgerlichen Offiziers das Bürgerthum überhaupt so schmachvoll beleidigte, war ein sogenannter Schwacherjude, der während der Leipziger Messen in den Straßen herumging, um alte Kleider einzutauschen.

* Nach einer Uebersicht aus dem Bureau der deutschen Rettungsgesellschaft sind im vorigen Jahre an den deutschen Küsten 93 Schiffe verunglückt, darunter 65 deutsche. Bei diesen Brandungen sind überhaupt verunglückt 519 und nachweislich gerettet 471 Personen, nachweislich ungetödtet 48. Durch die Rettungstationen sind 49 geborgen worden, davon 44 durch Boote, 5 durch Geschütleinen.

Aus Graz wird der „N. Z. P.“ telegraphisch gemeldet: In einer Scheune der Mureau wurde von den Gendarmen ein irrsinniges Weib aufgefunden, das seit 8 Jahren mit eisernen Ketten an die Wand gefesselt war. Bauern hatten dies veranlaßt, weil sie die Kosten für die Verpflegung der Unglücklichen in einer Irrenanstalt scheuten. Die Transportirung dieses Opfers verbrecherischen Geizes ins Irrenhaus erfolgte sofort.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Im Monat Januar 1872.

Getraute:

Paul Max, Gregor Wilhelm Mehters, Zimmermanns und Einw. hier Sohn; — August Martin, Wtr. Ernst Heinrich Bernhard Busa's, aus Burgers und Schmieders hier, Sohn; — Herrmann Otto, Karl Herrmann Kerschmars, Schmieders und Einw. hier, Sohn; — Georg Paul, Hrn. Karl Aug. Kaumanns, Bürg. und Decorationsmalers hier, Sohn; — Johann Georg, Friedr. Aug. Herrmanns, Bürg. u. Frachthubrwertheiters hier, Sohn; — Friedrich Paul, Hrn. Mari Friedrich Mühe's, aus Burg. u. Uhrmachers hier, Sohn; — Anna Johanna, Hrn. Oskar Rudolph Simon Reichels, Erbgerichts- u. Gasthofsbesizers in Grumbach, Tochter; — Otto Richard, Wtr. Ernst Wilhelm Hecht's, aus Burg. u. Schmieds hier, Sohn.

Getraute:

Alfred Constantin Leuckart, Sergeant der 12. Compagnie des Königl. Schützenregim. Nr. 108 z. B. auf Festung Königstein, mit Auguste Bertha Vogel von hier.

Beerdigte:

Frau Amalie Auguste Schubert, geb. Lehmann aus Wilsdruff, 78 Jahre alt.

36 Klaftern Kirschbaumholz
und eine große Partie Meißighaufen sind zu verkaufen beim
Gutsbesitzer Giesmann in Hühndorf.

Große Stangen - Auction.

Mittwoch, den 14. Februar,
Vormittags 10 Uhr,

sollen in der Struth zu Limbach 120 Schock fichtne Stangen
von 4 bis 16 Centim. unterer Stärke und bis 16 Meter
Länge gegen Zahlung vom Unterzeichneten versteigert werden.
Die Stangen sind aus starkem Holzbestand geschlagen
und werden sich mit ihrer Festigkeit gegen andere auszeichnen.

Abfuhr ganz gut.
Herzogswalde, den 6. Februar 1872.
Carl Seurich, Holzhändler.

Seidenwaaren.

$\frac{3}{8}$ br. schwarz. Taffet, Elle 19 Ngr.
 $\frac{3}{4}$ - - do. Elle 22 $\frac{1}{2}$ Ngr. bis 30 Ngr.
 $\frac{3}{4}$ - - Cachemire, Elle 1 Thlr. 5 Ngr.
 $\frac{3}{4}$ - - Rips, Elle 1 Thlr. 10 Ngr.
 $\frac{3}{4}$ - - Drap de Russie, Elle 1 Thlr. 20 Ngr.
garantirt.

Couleurte Seidenwaaren in Rips, Epingle's etc.
in grosser Auswahl und sehr preiswerth.

Moritz Sack,
Dresden. Altmarkt und Schlossstr.-Ecke.

Gute Bergleute, Schlegel - Arbeiter,
finden dauernde und lohnende Beschäftigung auf dem Eisenerz-
Bergwerk der Sächsischen Eisenindustrie-Gesellschaft
zu Berggieshübel. Mit Wasser und Wetter ist nicht zu
kämpfen, der Schichtlohn 12 Ngr. bei 8stündiger Arbeit. Die
Arbeit geschieht im Gebirgslohn, welches obiges Schichtlohn, je
nach Fleiß und Geschicklichkeit überschreitet. Unter Umständen
werden Anzugs- und Reise-Kosten Vorschussweise gewährt. Zu
erfragen bei Herrn Obersteiger Schreiber in Berggies-
hübel bei Pirna.

Reisender - Gesuch.

Für meine Bildhauerei suche ich unter annehmbaren
Bedingungen einen Provisionsreisenden auf Grabmonumente
für dort und Umgegend.

Riesa, den 30. Januar 1872.
Gustav Schulze.

Drescher - Gesuch.

Vom 1. April 1872 können auf dem Rittergute
Leutewitz bei Meissen 5 ordnungsliebende Drescherfamilien
Unterkommen finden und haben sich zu melden auf dem Ritter-
gute daselbst beim
Verwalter Berger.

Die ächte
Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade
aus Pirna.
à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff
Apoth. Leutner.

Wein- und Speisekarten,

Rechnungen,

Schreib- und Brief-Papiere,

Briefcouverts,

à 100 Stück von 4 Ngr. an,

empfehlen zur gefälligen Abnahme

Brücken- und Tafelwaagen,
geacht nach Vorschrift,

Liter-Gemäße in Zinn u. Weißblech,
Gewichte in Eisen und Messing,
Normal-Meterstäbe

empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Eis = Sporen

empfehlen F. Thomas & Sohn.

Reinwollne
Kleider = Ripse

in schönsten Farben, empfiehlt
Eduard Wehner,
Freiberger Straße.

Ein junger Zuchtbulle,
1 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, steht zu verkaufen im Gute No. 94 zu
Möhorn.

Lehrlings - Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Schmiedepro-
fession zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in
die Lehre treten bei
Wilhelm Secht in Wilsdruff.

Einladung.

Diejenigen Herren Schützen, welche sich neu einkleiden,
werden ersucht, nächsten Donnerstag bei Herrn Traug. Frißche
sich recht zahlreich einzufinden, indem Probe-Joppen und Hut
vorgelegt werden sollen.

Im Auftrage Karl Jähnichen.

Militairverein.

Morgen Mittwoch Bierabend
bei Kamerad Lucius.

Sonntag, den 11. Februar,

Casino

im Gasthose zu Grumbach,
wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Nächsten Freitag

Karpfenschmaus,

wozu ergebenst einladet O. Weissbach.

Zum Fastnachts - Dienstag

Jugendball in Groitzsch,

wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Oberer Gasthof zu Kesselsdorf.

Nächsten Sonntag, den 11. Februar

Bratwurstschmaus,

wozu nur hierdurch ergebenst einladet A. Scharfe.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 2. Februar 1872.

Eine Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis 19 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 97 Stück und verkauft à Paar 5 Thlr.